Zeitschrift: Tec21

Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein

Band: 131 (2005)

Heft: 16: Apart

Artikel: "Erfahrbare Erzählung": Sanierung und Umbau Hotel, Restaurant und Theater Rigiblick, Zürich

Autor: Röthlisberger, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-108560

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Markus Röthlisberger

«Erfahrbare Erzählung»

Sanierung und Umbau Hotel, Restaurant und Theater Rigiblick, Zürich

Die Architekten Burkhalter Sumi entwickeln in ihrem Sanierungs- und Umbauprojekt für das historische Hotel Rigiblick eine beziehungsreiche und zeichenhafte Architektur, die referenzartig und augenzwinkernd mit verfremdeten Symbolen arbeitet und die Geschichte des Ortes sinnlich erfahrbar werden lässt.

Die Anlage, vormals dreiteilig aufgebaut und im historistischen Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts gehalten, gliederte sich in einen dominanten Hauptbau, das eigentliche Kurhaus Rigiblick, das markante, als Turmanbau ausgebildete Treppenhaus sowie das Gebäude des ehemaligen Kursaals. Auf die einmalige Aussicht reagierte das steinerne Gebäude mit zahlreichen unterschiedlichen und zum Teil grossformatigen, auf die Fassadenkomposition abgestimmten Fenstern, die zusammen mit dem Treppenturm und den turmartigen Aufbauten auf dem Dach den schlossartigen Charakter des Gebäudes prägten. Als wichtiges Element schloss der chaussierte, mit Kastanienbäumen bepflanzte und einem Kinderspielplatz versehene Platz der Gartenanlage in der Längsachse des Ensembles räumlich die Komposition ab.

Heute schiebt sich die hölzerne Reling der neuen Aussichtsterrasse kraftvoll dem ankommenden Besucher des «Rigiblick» ins Blickfeld. Der skulptural geformte und vom Boden abgesetzte Holzkörper legt sich scheinbar vertraut, wie schon der vorgängige Terrassenanbau von 1937, quer zur axial entwickelten Anlage des 1901 durch Albert Grether erbauten Ensembles des «Kurhaus Rigiblick».

Doch der erste, flüchtige Blick auf die neu gebaute Aussichtsterrasse trügt: Anders als die vormalige Terrasse, liest sich die dynamisch geformte Holzterrasse nicht als möglichst harmonischer Anbau, sondern als raumdurchlässiger, eigenständiger Körper, der steinig Murales mit Organischem der ehemals durch Evarist Mertens geplanten Gartenanlage verbindet. Mehr noch: Raffinierte perspektivische Manipulationen der Terrasse durch die sich nach vorn weitende Form sowie durch die Materialwahl angeregte Umdeutungen der Relingmetapher der Moderne (Bild 3) und auffallend schräg gestellte, tanzende und mit grüner Farbe verfremdete Stützen verweisen auf eine inszenierte und für das gesamte Projekt programmatische «architecture parlante», die mehrschichtig lesbar und sinnlich erfahrbar wird und die lustvoll spielerisch, mit Referenzbildern und atmosphärischen Räumen arbeitet.

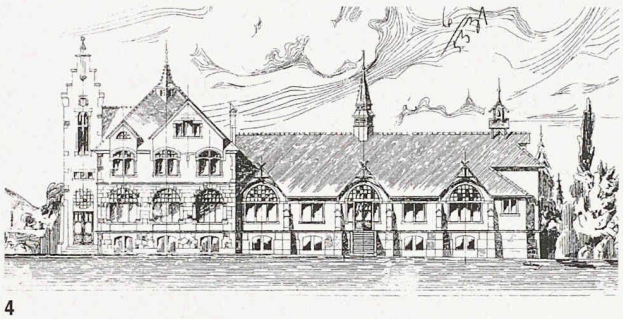
Klärung und Neuinterpretation

Am 6. Dezember des vergangenen Jahres, nach nur 16 Monaten Bauzeit, konnte das Sanierungs- und Umbauprojekt für das neue Hotel und Restaurant Rigiblick der Architekten Burkhalter Sumi abgeschlossen und der neue Betrieb eröffnet werden. Mitte Januar dieses Jahres öffnete auch das sorgfältig renovierte Theater seine Tore. Das aus einem eingeladenen Wettbewerb siegreich hervorgegangene Projekt von Burkhalter Sumi sah vor, das durch zahlreiche Erweiterungen und Umbauten im Laufe der Zeit verunklärte Ensemble möglichst wieder auf seine drei Grundelemente von 1901 – Garten, Treppenturm und Hauptgebäude mit ehemaligem Kursaal – zurückzuführen (Bild 4). Hierbei verfolgten die Architekten eine undogmatische, differenzierte Vorgehensweise: Sie behielten die seinerzeit an der rückseitigen Nordostseite des Saalbaus vorgenommenen Erweiterungen bei, um sie einer neuen Nutzung zuzuführen (Office / Treppenaufgang zum Theatersaal), bauten aber den vorspringenden und in Leichtbau ausgeführten, verandaartigen Anbau von 1966 an der prominenteren Nordwestseite konsequent zurück. An seiner Stelle findet sich heute die monitorhafte, mit dunkelroten Rahmenpfosten eingeteilte, zweigeschossige Verglasung zweier der sieben Appartements (Bild 1). Die Verglasung wurde auf die ansonsten geschlossene Fassade der Fassadenflucht des alten Treppenturms und der Erweiterung von 1937 (Bild 6) gestellt. Durch diese Neuinterpretation der Verandafassade wie auch die eindeutige Absetzung der eingangs erwähnten neuen Aussichtsterrasse wird einerseits die Ablesbarkeit des Baukörpers des Hauptgebäudes geklärt. Andererseits verweist der aufgehöckerte «Monitor» auf die frühere Veranda und den Bezug des Gebäudes zur anschliessenden Gartenanlage.

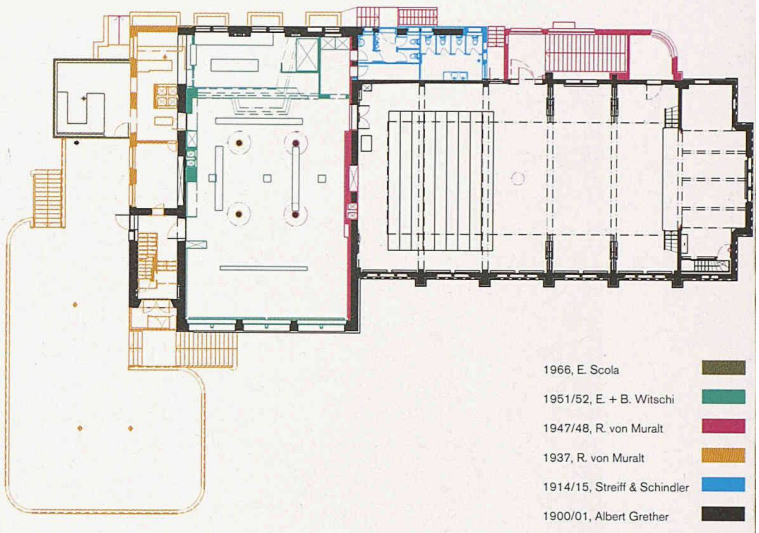
1
Die monitorhafte, mit dunkelroten Rahmenpfosten eingeteilte, zweigeschossige Verglasung verweist auf die frühere Veranda (Bild: Markus Röthlisberger)

2
Burkhalter Sumi suchten das verunklärte Ensemble wieder auf die drei Grundelemente von 1901 – Garten, Treppenturm und Hauptgebäude mit ehemaligem Kursaal – zurückzuführen

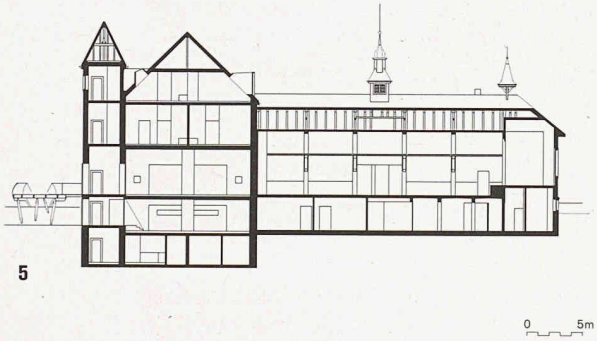
3
Die Umdeutung der Relingmetapher der Moderne bei der neuen Terrasse als «architecture parlante» (Bilder: Hannes Henz)



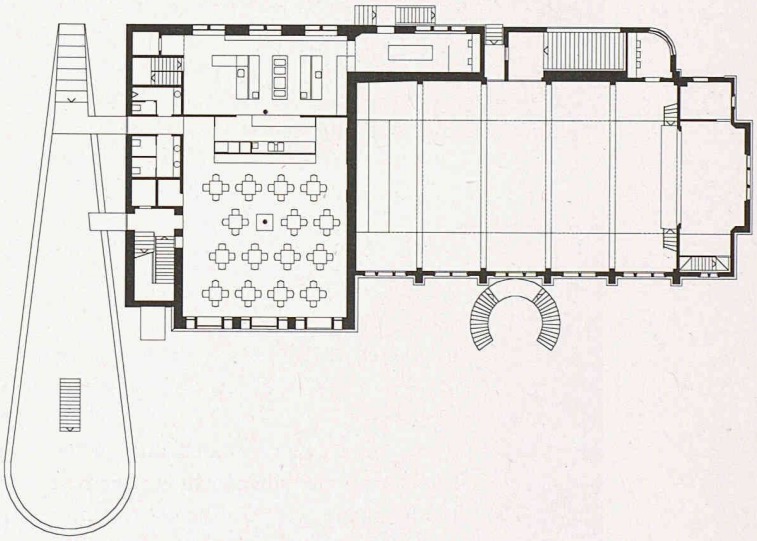
4



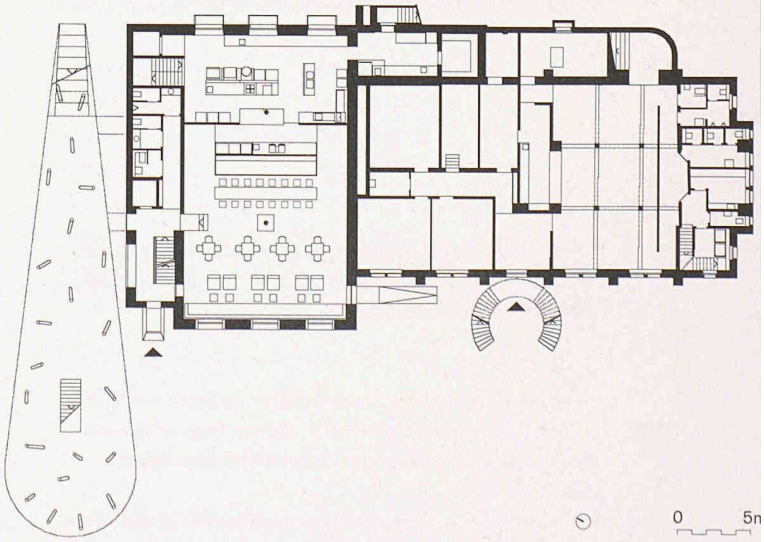
6



5



7



8

4
Die alte Fassade um 1900
5
Schnitt durch den «Rigiblick» nach dem Eingriff (Mst. 1: 750)
6
Die verschiedenen «Schichten» des «Rigiblick», ablesbar im Grundriss von Erdgeschoss / Hochparterre vor der Intervention: schwarz = Albert Grether, 1900 / 01; blau = Streiff & Schindler, 1914 / 15; orange = R. von Muralt, 1937; rot = R. von Muralt, 1947 / 48; flaschengrün = E. + B. Witschi, 1951 / 52; oliv = E. Scola, 1966 (Mst. 1: 500)
7 – 8
Grundrisse von Terrassen- und Eingangsgeschoss mit der neuen Aussichtsplattform auf den charakteristischen, schräg gestellten Stützen (Mst. 1: 500, Pläne: Burkhalter Sumi)

Burkhalter Sumi definierten innere Organisation und Statik des ehemaligen Hauptgebäudes grundsätzlich neu. Das ehemalige Souterrain mit seiner kleinmassstäblichen Gliederung in Küche und zudienende Nebenräume wurde rigoros geöffnet und durch eine grosszügigere, zweiteilige Raumstruktur mit vorderseitigem Bistro und rückseitigem Küchenteil ersetzt. Auch im Erdgeschoss übernehmen die Architekten dieselbe offene Zweiteiligkeit der Raumdisposition wie im Sockelgeschoss, die jedoch erst durch eine prinzipielle Änderung des früher auf vier Stützen ruhenden Tragsystems ermöglicht wird. Ein einziger, zentral in die vorderseitigen Restaurationsräume gesetzter, massiver und dunkelrot gestrichener Pfeiler prägt nun die sonst möglichst offen gehaltene Raumabfolge des Sockelgeschosses und der Beletage. Die Einteilung der sieben grosszügig als Appartements konzipierten Zimmer der Obergeschosse (Bild 10) folgt ebenfalls der zweiteiligen Raumkonzeption der unteren Geschosse.

Im Gegensatz zur grundsätzlichen Neuinterpretation des Hauptgebäudes beschränkten sich die Architekten im Theatersaal auf sanfte renovatorische Eingriffe: dunkler Eichenboden, homogene dunkelbeige Farbgebung und multifunktionale Wand prägen das Foyer (Bild 9), während der Theatersaal mittels bordeauxroten Samtvorhängen und neuer farblicher Gestaltung in Silber, Grau und Schwarz farblich akzentuiert wurde. Die geschwungene Betontreppe bezieht sich, wie die ursprüngliche Treppe, auf den mittig aufgesetzten Turm auf dem Dach.

Sinnliche Erfahrbarkeit der Räume

Im Vordergrund der gestalterischen Bearbeitung stand insbesondere im Hotelgebäude nicht die historische und damit «statische» Rekonstruktion eines bestimmten früheren Bauzustandes. Vielmehr ging es den Architekten darum, mittels zeichenhafter und verweisender Einzelelemente wie überzeichnete Fenster, Pfeiler oder Raumübergänge geschichtliche Schichtungen sichtbar machen, und um die Ablesbarkeit dynamischer Veränderungsprozesse des Gebäudes. Zentral für die innere Gestaltung waren wie immer bei Burkhalter Sumi die Konstruktion assoziativer, sinnlich erfahrbarer Raumassemblagen und atmosphärischer Sequenzen.

Die grossartige Aussicht auf Stadt und Umgebung im Rücken, tritt der Gast durch die auf der Südwestseite des Treppenturmes gelegene Eingangstüre in einen als enge Schleuse gestalteten, schwarzen Windfang, bevor er den im Inneren monochrom hellbeige gestalteten Treppenturm betritt. An farbige Gläser einer Sonnenbrille erinnernde Fenster ermöglichen verfremdete Ausblicke und thematisieren das helle Sonnenlicht. Als farbige und wandernde Lichtprojektion verändert es die Raumatmosphäre des auch als Foyer lesbaren Turms kontinuierlich. Die Treppe setzt sich skulptural rund um den Lift fort und erschliesst die sieben individuell gestalteten Appartements der oberen Geschosse.

Durch die homogene Farbgebung der Treppen, Wände und Decken wird der Raum zu einem abstrahierten, plastischen Erlebnis. Licht sickert von oben den Wänden entlang nach unten, ein mit tiefen schwarzen Leibungen markierter Durchgang deutet den Eingang ins Bistro an. Die hellbeigen Wände werden zu neutralen Projektionsflächen, auf die abwechselnd farbig verfremdetes Aussenlicht, farbige Schattenbilder oder bildhaft gerahmte Durchblicke in Bistro oder Restaurant auftreffen.

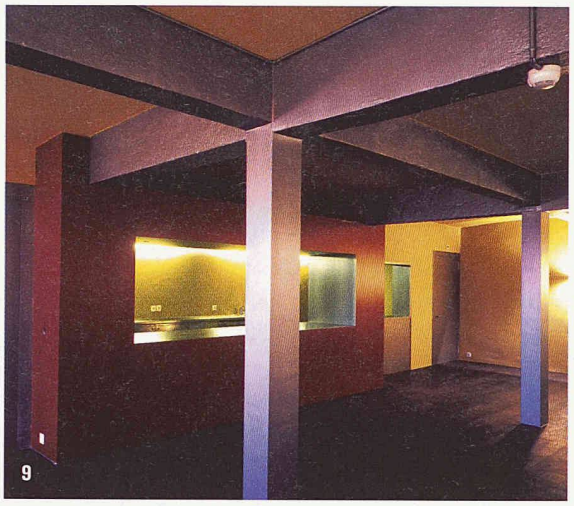
Das Bistro im Sockelgeschoss kontrastiert mit der monochromen, reduzierten Ästhetik des Treppenturmes. Ein dunkler, massiver Eichenboden sowie die neutralen hellbeigen Wände und Decken lassen die Aufmerksamkeit auf die drei quadratischen und grossformatigen Fenster fallen, die mit breiten dunkelroten Rahmen raumdominant gesetzte Bilder der Aussicht zelebrieren. Der im Zentrum des annähernd quadratischen Raumes stehende, überproportionierte und ebenfalls dunkelrot gestrichene Pfeiler markiert die ruhige Zentralität des Raumes und zoniert ihn gleichzeitig in einen helleren Bereich vor den Fenstern mit loungeartiger, farbiger Möblierung und einen intimeren hinteren Bereich mit anthrazitfarbener, begehbarer Weinvitrine und 7 m langem Eichenholztisch.

Das Restaurant in der Beletage präsentiert sich als lichtdurchfluteter Raum mit zentralem, dunkelrotem Pfeiler, dunklem Eichenboden, hellbeigen Wänden und Decken und mit drei in die alten, neu verglasten Fensteröffnungen gestellten Quadratfenstern. Die Transformation der alten Tragstruktur, grossformatige Fensteröffnungen und raumzonierende Möblierung schaffen eine Art gestalteter «plan libre», welcher mit den gerahmten Bildern der Aussicht verschmelzt und zu einem eigenen (Bühnen-)Bild wird.

Verfremdung und Doppelkodierung

Mittels farblicher und formaler Verfremdung oder Überzeichnung der Proportionen werden Stützen, Fenster, Raumübergänge oder auch die als Monitor uminterpretierte «Veranda» als «Zeichen» erkennbar gemacht. Diese greifen jedoch als ausgesuchte Einzelelemente – anders als in den 1980er-Jahren – nicht das allgemeine Verhältnis zwischen Architektur und Zeichen auf, sondern scheinen die Funktionalität des Zeichens als möglicher Repräsentant einer «Geschichte des Ortes» zu thematisieren. Durch örtliche und zeitliche Doppelkodierung dieser Elemente wird nicht nur auf Qualitäten des Ortes, sondern gleichzeitig auch auf eine Geschichte des Ortes verwiesen.

So stehen beispielsweise die raumdominant gesetzten «Fenster» im Bistro, die Fenster-im-Fenster des Restaurants und die mit gefärbtem Glas manipulierten, lochartigen und zum Teil rekonstruierten «Fenster» des Treppenturms sowohl für die einmalige Aussicht und die Lichtqualitäten des Ortes als auch für vergangenen, unterschiedlichen Bauzustände des Gebäudes. Die mächtigen und zusätzlich dunkelrot herausgestrichenen neuen Pfeiler in Bistro und Restaurant verweisen auf die ehemalige feingliedrige Tragstruktur und Architektur des Ortes ebenso wie auf die notwendig gewordene grundsätzliche Transformation und Uminterpretation des Gebäudes in unserer Zeit.



Indem die Architekten die Bedeutung geschichtlicher Veränderung derart betonen, wird das «Erzählen der Veränderung» zum eigentlichen Inhalt dieser Architektur.[1] Der Genius Loci wird als Ort kontinuierlicher Veränderung interpretiert, den es nicht primär in einen weiteren vermeintlichen «Endzustand» zu transformieren gilt, sondern dessen vielschichtige Geschichte zugänglich gemacht werden soll.

Die Art und Weise, wie dies Burkhalter Sumi mittels intensivierender, doppelkodierter Verfremdungen und szenischer Montagen machen, ermöglicht nicht nur einen direkt sinnlichen Zugang zur Geschichte des Ortes. Er verweist auch auf die (erneute) Wünschbarkeit und die Qualitäten einer «Architektur der Inhalte», die Wahrnehmung und Raumerfahrung jenseits eines mittlerweile gängigen, rein phänomenologischen Spektakels und aller Formalismen thematisiert.

Markus Röthlisberger, Architekt ETH, arbeitet als freischaffender Architekt und ist Dozent an der HGK Basel, lebt in Zürich. roe.lab@bluewin.ch

9
Foyer des Theatersaals
10
Eines der sieben Appartements

Literatur

1 Zu einer Ausführung dieser spezifisch postmodernen Position, welche die Erforschung von Instabilitäten zum Inhalt hat, siehe auch: Jean-François Lyotard: «Das postmoderne Wissen», in: Edition Passagen 7, Passagen-Verlag, Wien 1994.

AM BAU BETEILIGTE

BAUHERRSCHAFT
ZFV-Unternehmungen, Zürich (Hotel / Restaurant), Amt für Hochbauten der Stadt Zürich (Theatersaal)
ARCHITEKTEN
Burkhalter Sumi Architekten GmbH, Zürich
MITARBEIT
Virag Kiss, Aret Tavli, Marius Baumann, Michael Mettler
BAULEITUNG
Archobau, Chur
BAUINGENIEUR
Dr. Lüchinger + Meyer, Zürich
HLKS-PLANUNG
Polke, Ziege, von Moss, Zürich
UMGEBUNGSGESTALTUNG
Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich

KENNZAHLEN
Erstellungskosten (BKP 1–9) 14 210 000 Fr.
Erstellungskosten nur BKP 2 7 983 000 Fr.
Grundstücksfläche 7207 m²
Kubatur (SIA 116) 15 393 m³
Geschossfläche GF (nach SIA 416) 3520 m²
Erstellungskosten / m³ (BKP 2) Hotel / Restaurant 799.–
Erstellungskosten / m³ (BKP 2) Tiefgarage 228.–
Erstellungskosten / m³ (BKP 2) Theatersaal 368.–

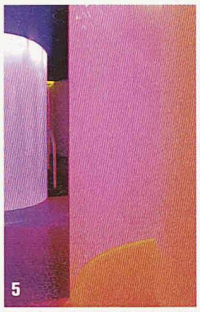
Hotelrenovation

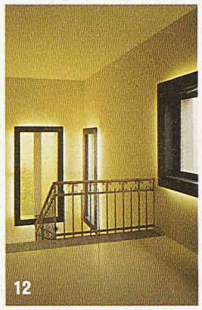
Von Krise im Schweizer Tourismus ist die Rede, vom Hotelsterben. In unserem Land gibt es rund 5600 Hotels. Bei mehr als 89 % dieser Unternehmen liegt die Kapazität bei 50 und weniger Betten. Oft erfüllen Infrastruktur und Dienstleistungsstandard die Erwartung der Gäste kaum mehr. Zu lange wurde zu wenig investiert, um den grenzüberschreitenden Preis- und Leistungsvergleichen standzuhalten, die von immer mehr Reisenden immer häufiger via elektronische Medien gemacht werden. Das Ausland hat aufgeholt und setzt den Qualitätsstandard für Schweizer Anbieter höher an. Die kleine und mittlere Hotellerie steht unter wirtschaftlichem Druck. Es herrscht ein gewaltiger Erneuerungsbedarf. Kein Wunder also, wenn Renovationen als Allerweltsmittel und Rettungsanker angesehen werden. Allerdings sind nicht Pinselrenovationen, sondern grundsätzliche, fundamentale Erneuerungen gefragt.

In der Hotellerie generell und im Speziellen in der kleinen und mittleren Hotellerie lässt sich ohne professionelles Marketing kein Blumentopf gewinnen. Nur wer Lücken sucht, wird seinem Haus einen eigenständigen Auftritt mit einzigartigen Angeboten verpassen und dabei die Bedürfnisse des anvisierten Gästesegmentes befriedigen. Von einem «Gesamtkonzept» kann dann die Rede sein, wenn von A wie Angebotsbekanntmachung bis Z wie Zimmer-Check-out für den Hotelgast ein roter Faden erkennbar ist. Wem es gelingt, seine Gebäudehülle mit einer Geschichte zu füllen, d.h. mit einer Seele auszustatten, wird weniger vergleichbar, spricht die Kundschaft eigenständig an, interessiert und fasziniert sie. Nischenmarketing definiert sich somit als taugliches Mittel, um sich gegenüber seinen direkten Mitbewerbern und der Kettenhotellerie abzuheben. Aus dieser Perspektive heraus ist die Feststellung überlebenswichtig, dass bereits bei der Planung – unter Berücksichtigung der Komfortoptimierung zum Wohle des Gastes – auch wesentliche Rationalisierungseffekte erzielt werden.

Dies ist auch die Strategie einer Investorengruppe rund um die Besitzer des «Bellevue» und der «Hostellerie» auf Rigi-Kaltbad. In ihrem Auftrag entwickelte Mario Botta ein Vorprojekt unter dem Titel «giardino minerale», das Architektur und Ästhetik mit hoher Funktionalität verbindet. Der Hotelbetrieb erfährt eine Sanierung und Erweiterung von 63 auf 83 Vier-Sterne-Gästezimmer. Das Gastronomieangebot wird reorganisiert und das Raumkonzept auf effiziente, kostengünstige Betriebsabläufe ausgerichtet. Ein römisch-irisches Bad, als Besuchermagnet und selbstständiges Profit-Center, wird unterhalb des Dorfplatzes, dem «giardino minerale», angelegt. Das Gesamtangebot von Bad/Tagung/Hotel wird in einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis erfolgen können. Die Themen «Architektur», «Ästhetik» und «Lebensqualität» ziehen sich als roter Faden durch das Projekt und werden zum verkaufsfördernden Marketinginstrument. Einrichtung, Angebot (inklusive Food & Beverage) werden auf diese Kernthemen ausgerichtet. So entsteht ein eigenständiges Produkt, welches sich an ein klar definiertes Gästesegment richtet und sich von jenen Mitbewerbern abhebt, die möglichst vielen Bedürfnissen gerecht werden wollen. Rigi Kaltbad – ein Hotel mit Geschichte und eine packende Geschichte als Rezept für das erfolgreiche Überleben in einem immer härter umkämpften Markt.

Martin Emch, Direktor der Turicum Hotel Management AG, Zürich. martin.emch@turicum-hotels.ch





5 Orient und Lifestyle im Engadin
| *Lilian Pfaff* | Die Renovation des Hotels Castell zusammen mit einem neuen Wellnessbereich in Form eines Hamams war nur über den Verkauf von Luxuswohnungen im neu gebauten gläsernen Appartementgebäude von UN Studio möglich.

12 «Erfahrbare Erzählung»
| *Markus Röthlisberger* | Die Architekten Burkhalter Sumi entwickeln für das historische Hotel Rigiblick eine beziehungsreiche Architektur, die mit verfremdeten Symbolen arbeitet und die Geschichte des Ortes sinnlich erfahrbar werden lässt.

19 Gletscherspalten
| *Rahel Hartmann Schweizer* | Herzog & de Meuron haben für das Hotel Astoria in Luzern einen Baukörper entwickelt, der sich wie ein Gletschermassiv in die Stadtlandschaft schiebt.

22 Wettbewerbe
| Neue Ausschreibungen und Preise | Sporthalle Gaswerk, Biel | Erweiterung Schulanlage Oberkirch | Erweiterung Pflegeheim Wil | Wohnüberbauung Letzi, Küsnacht / Zumikon |

32 Magazin
| Garten-Wettbewerb | Ökologische Beschaffung | Wasserverbrauch | Schmieren mit Raps statt Erdöl | Publikationen: «Kunstführer» neu mit 20. Jahrhundert; «Altstadt im Umbruch» | Holzbauseminar für Frauen | Leserbrief | Suchmaschine für Architekturtexte |

40 Aus dem SIA
| Konflikte beim Planen und Bauen erfolgreich bewältigen | Wanderausstellung wirbt für Ingenieurnachwuchs | Beitritte zum SIA im 1. Quartal 2005 | Kurs für Architekten: Lüftung in Wohnbauten |

44 Produkte
| Sonnenschutz: Austausch-Service | Design-Auszeichnung für Kaldewei | Fassaden in Edelstahl | Natureplus für Forbo-Linoleum | Firmennachrichten |

54 Veranstaltungen